

Ulrike Guérot

# Warum Europa eine Republik werden muss!

Eine politische Utopie

Ulrike Guérot, geboren 1964, ist Politikwissenschaftlerin und Professorin für Europapolitik und Demokratieforschung an der Donau-Universität Krems. Im Jahr 2014 gründete sie das European Democracy Lab, angesiedelt an der European School of Governance in Berlin, dem sie als Direktorin vorsteht.

Diese Publikation stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Für die inhaltlichen Aussagen trägt die Autorin die Verantwortung.

Bonn 2016

Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung  
Adenauerallee 86, 53113 Bonn

Copyright © 2016 by Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH, Bonn

Lektorat: Dr. Alexander Behrens

Umschlaggestaltung: Naumilkat – Agentur für Kommunikation und Design,  
Düsseldorf

Umschlagfoto: © plainpicture/Johner/Mikael Svensson

Satz: Jens Marquardt, Bonn

Druck und Verarbeitung: digimediprint, GmbH, Köln

ISBN 978-3-8389-0786-4

[www.bpb.de](http://www.bpb.de)

Dies ist eine fantastische Geschichte. In ihr werden sich die Bürger und Bürgerinnen Europas auf dem Grundsatz der politischen Gleichheit zu einer Europäischen Republik zusammenschließen und die Nationen hinter sich lassen. Die Geschichte ist so schön und so fantastisch, dass sich alle Leser und Leserinnen sofort daran machen werden, an ihr mitzuwirken. Und wenn sie und ihre Kinder nicht gestorben sind, dann leben sie 2045 alle in einer Europäischen Republik, die dezentral, demokratisch und sozial ist und zur Avantgarde der Welt wird – auf dem Weg zu einer globalen Bürgergesellschaft!

*#The European Republic is under construction*

*#newEurope*

# Inhalt

13 Vorbemerkung

## TEIL I ÜBER DEN VERLUST DER POLITISCHEN ÄSTHETIK

VORAB:

19 Ein schneller Ritt durchs Buch

KAPITEL 1

24 Die europäische Malaise

KAPITEL 2

31 Willkommen in der europäischen Postdemokratie

KAPITEL 3

41 Die »Weimarisierung« Europas und das Problem  
der politischen Mitte

KAPITEL 4

54 »Alles ist Sprache« oder:  
Über europäische Begriffe und Diskurse

KAPITEL 5

65 Falsche Lösungen oder: Ein System im Leerlauf

## TEIL II DIE UTOPIE

VORAB:

81 Die Utopie als gedankliche Projektion

- KAPITEL 6
- 84 Warum Europäische Republik?
- KAPITEL 7
- 119 Die politische Neuordnung der Europäischen RePublik:  
Wir bauen die erste postnationale Demokratie
- KAPITEL 8
- 147 Die territoriale Neuordnung der Europäischen RePublik:  
Regionen, Metropolen & Europas Babel
- KAPITEL 9
- 172 Die wirtschaftliche Neuordnung Europas:  
Die digitale Manufaktur

### TEIL III NACHKLAPP

- KAPITEL 10
- 215 Nur für Frauen: Von Stierhoden und Mützen –  
die europäische Emanzipation
- KAPITEL 11
- 228 #Error404EuropeNotFound#:  
Europas kreative, digitale Post-Party-Jugend
- KAPITEL 12
- 242 Europa, wir kommen:  
Avantgarde auf dem Weg zur Weltbürgergesellschaft
- 261 Schlussbemerkung

### ANHANG

- 265 Endnoten
- 301 Abbildungsverzeichnis

## Vorbemerkung

*»Die Utopier geben sich in der Hauptsache  
den Vergnügungen des Geistes hin,  
denn diese halten sie für die besten und wichtigsten.  
Hauptsächlich erwachsen sie aus Werken der Tugend  
und dem Bewusstsein, ein gutes Leben zu führen.  
Von den Vergnügen, die der Körper gewährt,  
halten sie die Gesundheit für das hauptsächliche.«*  
Thomas More, *Utopia*

*»Keine Idee ist eine gute, die nicht am Anfang als völlig illusorisch erschien.«*  
Albert Einstein

*»Nur wenn das, was ist, sich ändern lässt, ist das, was ist, nicht alles.«*  
Theodor W. Adorno

Vor 500 Jahren veröffentlichte *Thomas More* seine Beschreibung von *Utopia*, die Geschichte einer mittelenglischen Stadt, in der Frieden und soziale Gerechtigkeit herrschten. *Utopia* wurde zum Inbegriff einer fiktiven Gesellschaftsordnung und zum Antrieb vieler sozialer Erfindungen sowie der gemeinsamen Ausgestaltung einer wünschenswerten Zukunft. So eine Utopie braucht Europa heute, denn die EU ist kaputt. Europa indes bleibt eine Aufgabe. In dieser Dialektik liegt die Chance für ein anderes Europa: Was immer in den nächsten Jahren auf dem europäischen Kontinent passieren wird – wir wollen und können diesen Kontinent

nicht verlassen und nicht abriegeln. Austritte, Mauern und Grenzen sind daher keine Lösung. Was sich gerade vor unseren Augen abspielt, ist die Auflösung des Europas der Gründungsväter, das Ende des nationalstaatlichen Konzepts der »Vereinigten Staaten von Europa«.

Wir müssen uns also ein neues Konzept für Europa ausdenken – und zwar eins, das das zukünftige Leben in Europa in einer Art »postmodernem Remake« möglichst nahe an das obige Zitat von *Thomas More* heranbringt. Wir brauchen eine schöne neue gesellschaftliche Utopie.<sup>1</sup> Vielleicht haben wir ja heute in Europa den Reichtum und die Mittel dazu, die es früher noch nicht gab. Es geht darum, Europa fundamental neu zu denken, und zwar nach dem sogenannten MAYA-Prinzip von Futurologen: *Most Advanced, Yet Acceptable!*

Stellen wir uns also vor, man würde mit einem grobzinkigen Kamm einmal über den europäischen Kontinent fahren. Die nationalen Grenzen blieben einfach im Kamm hängen. Die lästigen dickborstigen Haare würden entfernt. Die Bürger der europäischen Regionen und Städte bauten ein Europa ganz neuer Form: dezentral, regional, nach-national, parlamentarisch, demokratisch, nachhaltig und sozial. Ein politisch-institutionelles System, das genau jene Gesellschaft befördern und möglich machen würde, von der *Thomas More* einst träumte – nämlich eine Gesellschaft, in der in einem modernen Sinn Geist, Tugend und Gesundheit im Mittelpunkt des gesellschaftlichen Strebens stehen. Die hier skizzierte postnationale Demokratie in Europa wäre ein Netzwerk aus europäischen Regionen und Städten, über die das schützende Dach einer Europäischen Republik gespannt wird, unter dem alle europäischen Bürger politisch gleichgestellt sind. Die vorliegende Utopie beschreibt eine kopernikanische Wende in Europa,<sup>2</sup> in der aus den *Vereinigten Staaten von Europa* die *Europäische Republik* hervorgeht.

In dieser Utopie finden sich einige Überlegungen darüber, wie eine politische Einheit auf dem europäischen Kontinent aussehen könnte. Es versteht sich dabei von selbst, dass sich die Darstellungen hierbei auf gedankliche Skizzen beschränken und im Abstrakten verbleiben. Das Ziel meines Vorhabens ist, einen konzeptionellen Rahmen zu entwickeln, um ein kohärentes europäisches Einigungsprojekt jenseits von Nationalstaaten herzustellen, das sich am ideengeschichtlichen Kulturgut Europas orientiert. Dieses europäische Kulturgut müssen wir wiederbeleben und in die Postmoderne projizieren.

Ich wähle mit Bedacht den Begriff »Republik«. Er ist der älteste Begriff der politischen Ideengeschichte zur Begründung von politischen Gemeinwesen. Die Republik ist das gemeinsame ideengeschichtliche Erbe Europas schlechthin. Aus dem Begriff der Republik heraus entwickle ich die Vorstellung eines demokratischen Europas, das auf zwei Grundsätzen basiert: der politischen Gleichheit seiner Bürger und dem transnationalen europäischen Regieren im Netzwerk. Die Utopie einer Europäischen Republik beinhaltet eine institutionelle, territoriale und wirtschaftliche Neuordnung Europas, die sich vom Interesse am Gemeinwohl – eben der *res publica* – herleitet.

Die vorliegende Utopie ist kein starres Gebilde: Sie versteht sich als etwas Relationales, Prozessuales und Transitives – sprich: als sich stetig entwickelndes Fortdenken in Interdependenzen und Netzwerken. So soll keine weitere Geschichte einer europäischen Föderalisierung oder Zentralisierung geschrieben werden. Vielmehr soll der Gegenstand, um den es sich hier handelt, nämlich die Idee von Europa als Grenzenlosigkeit, in seiner Vielfalt erfasst werden. Es geht um ein kleinteiliges und arbeitsteiliges europäisches Modell, das für die Vielen anschlussfähig ist – nicht um einen geschichtlichen oder institutionellen Großentwurf der Wenigen. Es geht um die Topologie eines europäischen Ganzen, das die Vielen in allen Einzelheiten, Bedingungen und Modalitäten selbst ausgestalten müssen. Dieser Ansatz entspricht den vielen Theorien von »co-leadership«, »co-creation«, »creative innovation« oder »kognitiven Netzwerken«, dem Denken in »Zellen« oder auch dem »Konzept der zentralen Orte«, die alle auf Verknüpfung zielen und die erarbeitet haben, dass Innovation nur in der Verknüpfung und durch Mitarbeit von Vielen gelingen kann.<sup>3</sup>

Diese »Vielen« fächere ich in fünf gesellschaftliche Gruppen und Richtungen auf und hoffe, dass meine Utopie vor allem für diese fünf Gruppen und Richtungen anschlussfähig sein wird. Die fünf ist in vielerlei Hinsicht eine besondere Zahl: Je nach Zählung ist Europa einer von fünf Kontinenten. *Platon* kennt fünf Körper in seiner Geometrie. *Aristoteles* unterscheidet fünf Sinne, das Christentum kennt fünf Wundmale Christi. Der Islam beruht auf fünf Säulen. In der taoistischen Tradition gibt es fünf Elemente. Der Pentateuch ist das fünfte Buch des Alten Testaments, bekannt als das Buch der Liebe, und die Fünf gilt nicht zuletzt als Zahl der Liebesgöttin Venus. Die Fünf scheint alle Elemente zu umschließen und zu vereinigen, auch die Liebe: Das brauchen wir heute für Europa!



Wer nun sind die Vielen, die fünf gesellschaftlichen Gruppen und Richtungen, die hier exemplarisch – nicht exklusiv! – angesprochen werden sollen, bei denen die Utopie einer Europäischen Republik hoffentlich einen Resonanzboden findet und die dann vielleicht mithelfen, sie zu verwirklichen? Es sind, *erstens* und vor allem, die europäischen Bürger in den heutigen europäischen Regionen und Städten – mit festem Wohnsitz, nomadisierend oder hochmobil –, die die gesellschaftliche Basis der Europäischen Republik darstellen. Sie repräsentieren die europäische Bürger- und Zivilgesellschaft, das Prinzip der Dezentralität und, mit ihm, alle neuen und modernen Konzepte von Nachhaltigkeit, Elektromobilität, dezentraler Energiegewinnung, neuen Raumkonzepten, nachhaltiger Landwirtschaft, Slow Food und so weiter. Ihnen sind die Kapitel 7 und 8 über eine politische und territoriale Neuordnung Europas gewidmet. *Zweitens* all jene, die über neue Ökonomien nachdenken, über genossenschaftliche Konzepte, die Postwachstumsgesellschaft, das Grundeinkommen oder neue Formen der Allmende. Ihnen gilt das Kapitel 9 über eine neue Wirtschaftsordnung Europas, die im Begriff der Republik durch den Verweis auf das Gemeinwohl mit angelegt ist. *Drittens* die Jugendlichen, um ihnen einen neuen und großen Platz in Europa zu schaffen (Kapitel 11). *Viertens*, mit einem Augenzwinkern, die Frauen, denn das Europa von morgen wird auch und vor allem eine Angelegenheit der Frauen sein, oder? (Kapitel 10) *Fünftens* schließlich die Juristen und Staatsrechtslehrer, denn in Kapitel 6 versuche ich, einen Begriff der Republik zu diskutieren und vom derzeitigen Neoliberalismus abzugrenzen, der für die europäische Staatsrechtslehre ideengeschichtlich anschlussfähig sein soll. Mit dem im Buch durchgängig verwendeten »Wir« wende ich mich direkt an die Vielen, die an diesem Buch hoffentlich Gefallen finden.

Jene Fünf also – die Regionen und ihre Menschen, die Postwachstumsökonomien, die Jugend, die Frauen und die Staatlichkeit – stehen exemplarisch für die, die sich an die Arbeit machen und zusammen die Europäische Republik als *historisches Subjekt* hervorbringen könnten. Denn diese Utopie ist – ich sagte es schon – nichts Fertiges, sondern nur eine Idee. Die Vielen müssten an ihr mitarbeiten. Die Vielen sind wir alle. Denn als souveräne Bürger – sollten wir die Souveränität denn wirklich erstmals erhalten – haben wir die Ausgestaltung der Zukunft des europäischen Kontinentes und seines Wirkens in der Welt zu jedem Zeitpunkt selbst in der Hand!

## KAPITEL 11

# #Error404EuropeNotFound# – Europas kreative, digitale Post-Party-Jugend

»You say you want a revolution, well you know...«  
Beatles, White Album, *Revolution*

Jetzt, wo wir verstanden haben, warum wir eine Europäische RePublik brauchen und wie diese aussehen sollte, stellt sich natürlich die Frage, wer dies alles *macht*, in den nächsten dreißig Jahren oder früher. Es ist die Frage nach dem historischen Subjekt. Das historische Subjekt ist schon da. Es hat nur leider keine Macht und wird im politischen Raum nicht gehört: Es ist die kreative, smarte und ganz und gar nicht apolitische<sup>22</sup> europäische Jugend. Die Demographie ist hier die Falle, die zuschnappt. Sie sind zu wenige, sie kriegen – zumindest in Deutschland – die ganzen männlichen Alphetierchen der europäischen Diskurskoalition über 60, die mit *der* Europa so gar nicht klarkommen, einfach nicht von den politischen Schalthebeln weg, anders als in Spanien, Italien und Griechenland, wo gerade eine neue Politikergeneration nachwächst. Da man sie nicht fragt, ihnen nicht zuhört und ihnen auch sonst kaum Platz macht, hat interessanterweise das »Erasmus-Segment« der nächsten Generation, also der gebildete, mobile und flexible Teil der europäischen Jugend, EU-Europa längst abgeschrieben – ironischerweise der Teil, den EU-Europa ausgebildet hat.

»Möchte einer von euch in die Europäische Kommission?«, habe ich letz- tens eine Gruppe cleverer europäischer Jugendlicher gefragt. Die Frage

wurde von allen verneint. Wo Jugendliche ihre Zukunft suchen – vor allem der kreative, gebildete Teil – ist ein guter Gradmesser für die Anziehungskraft von Systemen. EU-Europa ist es nicht. Aber sie machen auch keine Revolution, wie die 68er-Generation. Fernab von Brüssel baut die europäische Jugend ganz entspannt ein anderes Europa und Brüssel bemerkt es nicht einmal. Sie lassen EU-Europa als Potemkinsches Dorf links liegen und machen sich an einen Neubau. Keine hohen Glasbauten, sondern einen flachen, offenen europäischen Bungalow, an den an allen Seiten Zimmer angebaut werden können.

EU-Europa hat also nicht nur die Bürger verloren, nein, es hat auch seinen Nachwuchs verloren. Auch hier gilt das bereits zitierte *exit, voice, loyalty* von *Albert O. Hirschman*. Auf die Bürger kann EU-Europa ja notfalls noch verzichten. Aber auf die nachwachsende Elite sicher nicht, denn man braucht immer Eliten, um politische Systeme zu regieren – nationale Systeme übrigens auch! Und je besser sie ausgebildet sind, desto besser für das System, sofern sie sich in den *Dienst* des Systems, ihr Wirken also unter das *Gemeinwohl* stellen. Im Deutschen gibt es dafür die klassischen Begriffe *Amt* (Staatsdiener) und *Mandat* (Volksdiener). Das heutige Problem ist also *nicht*, dass Europa ein Elitenprojekt ist, wie vielfach beklagt wird. Sondern das Problem ist erstens, dass die derzeitigen EU-Funktionseliten ihren Dienst nicht unter das europäische Gemeinwohl gestellt haben; und zweitens, dass die künftige europäische Elite sich weitgehend vom EU-System verabschiedet hat. Genau darum ist das System jetzt zur leichten Beute der Populisten geworden, die das Europäische Parlament gezielt dazu missbrauchen, dieses *von innen* zu demontieren – während es der Erasmus-Jugend zu *blöd* ist, sich in ein Parlament wählen zu lassen, von dem sie wissen, dass es keinen Einfluss hat.

Die heutige Jugend macht also *exit*. *Loyalty* war nicht möglich, denn EU-Europa hat sie alleingelassen. *Voice* haben sie versucht: so mit der *Indignación*-Bewegung 2011 in Spanien, aus der die Podemos-Partei hervorgegangen ist. Aber es gab auch *The Commune of Europe*, eine namentliche Anspielung auf die Straßenbarrikaden in Paris 1871, damals ein zwei-monatiger Aufstand von Arbeitern und Intellektuellen gegen die französische Regierung der III. Republik. Die heutige Jugend war 2013 im Gezi-Park in der Türkei oder 2014 auf dem Maidan in der Ukraine. Nein, im Grunde waren die Jugendlichen *selbst* der Gezi-Park und der Maidan, während EU-Europa 2014 die Ukraine im Stich gelassen hat und jetzt mit dem

zunehmend undemokratischen *Recep Erdoğan* kungelt. Die Jugendlichen waren auch der große Teil der Protestbewegung für *good governance* in Bulgarien oder in Mazedonien, das mit der EU über Assoziierung verhandelt. Sie haben die korrupte Regierung unter *Victor Ponta* in Rumänien im November 2015 durch Protest gestürzt, gegen die die EU noch nicht einmal offiziell protestiert hat. Sie haben im Mai 2015 die Protestmärsche gegen die EZB organisiert. Die Jugendlichen *waren* also auf der Straße, sie *haben* ihren Unmut geäußert, aber der Protest ist verpufft. Selten hat es mehr soziale Bewegungen gegeben<sup>23</sup> als in den letzten fünf Krisenjahren, aber ein 68er-Effekt ist ausgeblieben. Vielleicht hat ein europäischer *Daniel Cohn-Bendit* gefehlt. *Stéphane Hessels* Buch<sup>24</sup> war dabei keine Mao-Bibel, sondern ein schmales Büchlein über das Lebensrecht einer ganzen Generation: das Recht auf einen bezahlten Job statt Praktikumsschleifen; das Recht auf ein festes Einkommen statt temporäre Beschäftigungsverhältnisse; das Recht auf Bildung statt Bologna; das Recht auf *Nicht-Effizienz*, wie es sich die 68er-Generation generös herausgenommen hat; das Recht auf Familiengründung vor der Lebensmitte; einfach das Recht auf ein ganz normales Leben, so wie es in Europa jahrzehntelang üblich war. Heute schaffen das meistens nur noch Sprösslinge aus gutem Haus, allerdings nicht mit eigenem Geld, sondern weil der Papa in irgendeiner Stadt eine Studentenwohnung kauft und die Studiengebühren für eine Privatuni bezahlt.

Wenn man ein System nicht verändern kann, muss man es verlassen. Die europäische Jugend denkt darum gar nicht mehr daran, weiterhin viel Liebesmüh darauf zu verschwenden, die EU zu reformieren. Sie kehrt EU-Europa einfach den Rücken. Und macht Europa einfach anders: von unten, postnational, eingebettet in einen mehr oder weniger radikal anderen Lebensentwurf. Die *buzzwords* für ihren Stil und ihre Konzepte sind Gründerszene und *post-party*, Partizipation und *activism*, soziales Engagement und *societal design*. Sie heißen *Re-Generation Europa* oder *Youth in Action Lab*, *Civocracy* oder *Publixphere* oder *Europeers* oder *European Alternatives*. Es ist eine gut ausgebildete, oft dreisprachige Jugend, die *Couchsurfing* macht, anstatt auf den BMW zu sparen, die *Jobs* hat und nicht zwingend eine Festanstellung sucht, die *Labs* hat, experimentiert und *Projekte* macht. Die EU sollte es zutiefst bereuen, dass sie sie verloren hat. Wer ein bisschen in ihren Werkstätten und Laboratorien unterwegs ist, kann sehen, wie oft das rote Baustellendreieck auf den Logos ihrer